

Zeitschrift: Centrum : Jahrbuch Architektur und Stadt
Herausgeber: Peter Neitzke, Carl Steckeweh, Reinhart Wustlich
Band: - (1997-1998)

Artikel: Umbau der Bayerischen Vereinsbank, Stuttgart (1996) : Behnisch, Sabatke, Behnisch
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1072673>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Umbau der Bayerischen Vereinsbank, Stuttgart (1996)

Architekten: Günter Behnisch, Manfred Sabatke, Stefan Behnisch, Stuttgart
Projektarchitektin: Carmen Lenz

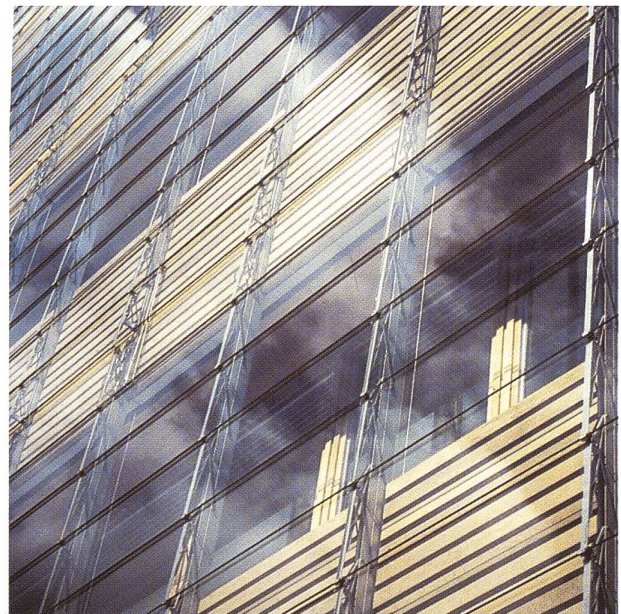
Entwicklungsfähigkeit als Qualität von Architektur rückt Eigenschaften in den Vordergrund, die es erlauben, die Programm-Idee eines Gebäudes von der konstruktiven Idee zu trennen und neu zu definieren. Ergänzende Ein- und Neubauten von Bauteilen oder Gebäudehüllen übernehmen bei der Verlängerung der Nutzungsdauer eine prägende Rolle. Entwicklungsfähigkeit bedeutet nicht *Umbau* im traditionellen Sinne, sondern meint eine komplexe Strategie, die Gebäuden im Längsschnitt der Zeit unterschiedliche Formen von Identität ermöglicht. Unter städtebaulichen Gesichtspunkten ist von Bedeutung, unterschiedliche Nutzungsarten innerhalb gegebener Strukturen zu erhalten. Die Verlängerung der Nutzungsdauer von Gebäuden (auch von Anlagen der Industriearchitektur) durch Instandhaltung, Modernisierung und Umnutzung dient den Erfordernissen der Nachhaltigkeit wie der Erhaltung vielfältiger Nutzungsmischungen. Die Entwicklung stellt sich gegenwärtig in neuer Weise auf ökonomische Kategorien wie Kapital-, Arbeits- und Organisationsproduktivität als Qualität von Gebäuden und städtebaulichen Strukturen ein.

Je nach zeitlichem Abstand von der Neubau-Phase erfolgt der Umbau auf einer gewandelten Stufe neuer Technologie, welche nun Auffassungen der Rolle der Technik, Einbauten und Ergänzungen ermöglicht, die es zum Zeitpunkt der ersten Programm-Idee, der ursprünglichen konstruktiven Idee noch nicht gegeben hat: Informations- und Kommunikationstechnologie, Klima- und Energietechnologie oder Gebäudemanagement bieten veränderte Konzepte, welche in die umzubauenden Bestände nachträglich einzubeziehen sind. Tageslichtkonzepte für Büroarbeitsplätze oder Energie- und Klimakonzepte, die darauf gerichtet sind, den Aufwand mechanischer, automatisierter Klimatisierung zu reduzieren oder darauf zu verzichten, sind dafür exemplarisch. Das ursprüngliche Gebäude *lernt von der neuen Technologie*, die Technologie *lernt vom ursprünglichen Gebäude*.¹ Diese Wechselwirkung ist wesentlich, nicht zuletzt dann, wenn sie eine Korrektur der Ansprüche – oder wenigstens ihre Kontrolle bewirken kann. Ergebnisse des Technologiewandels in bestehende Gebäude zu integrieren heißt dann nicht unbedingt, mit einem größeren, komplizierteren Repertoire technischer Mittel zu arbeiten. Der Austausch mit den realen Bedingungen des baulichen Bestands ist produktiv: die Minimierung des Materialeinsatzes und die Kombination neuester Technik mit natürlichen

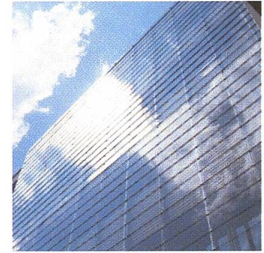
Materialien zeigen Tendenzen der Technikentwicklung an. Sie hat soziale und ökologische Anforderungen beim Umbau als gleichwertige zu integrieren. Noch so gut geplante neue Gebäude schneiden im Verbrauch von Ressourcen schlechter ab als der Erhalt, die Modernisierung und die Umnutzung und Weiternutzung von bereits bestehenden Bauten, deren sozialer und ökologischer Standard optimiert wird.² Das „integrierte Projekt“ (Karl Ganser) hat Vorrang, das einen Beitrag zu den sozialen, ökologischen, baukulturellen und ökonomischen Zielen zu bieten hat. Der Innovationsbegriff wird dabei nicht auf die technische Innovation verengt. Der Planungs- und Bauprozess stößt eigenständig Innovationen im öko-technischen System an. Die Wirkung auf Produktion und Arbeitsmarktentwicklung ist bei kleinteilig differenzierten Umbauprojekten mehrfach höher als bei Abriß und Neubau.

Das Bürogebäude in der Stuttgarter Innenstadt wurde 1969 vom Architekturbüro Behnisch & Partner als Verwaltungsbau für die Zentralkasse der Viehbesitzer realisiert. Das Haus ist sechsgeschossig und hat ein zurückgesetztes

Reflexion und Schichtung. Tiefgegliederte
Doppelfassade der Straßenfront
des Umbaus
Foto: Reinhart Wustlich

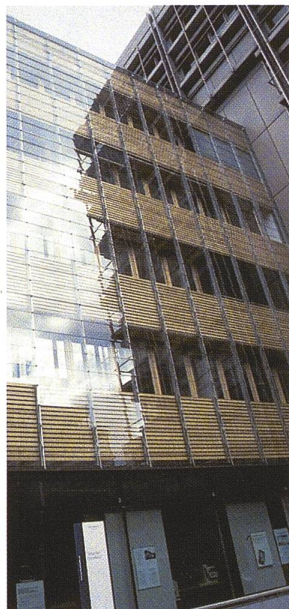


Geschlossene Schuppenhaut – äußere Schicht.
Struktur der Schichtung, Überlagerung der
Reflexionen – Funktion und Ästhetik als Wechsel-
wirkung der konstruktiven Idee
Fotos: Christian Kandzia

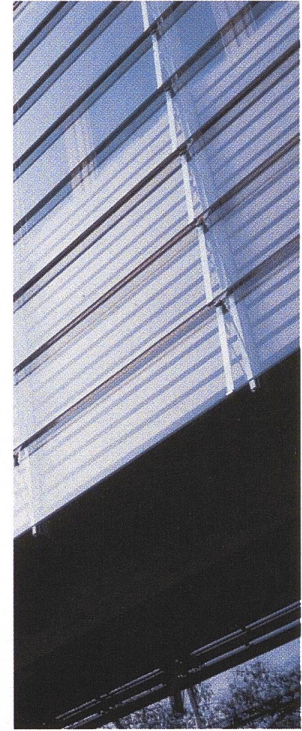
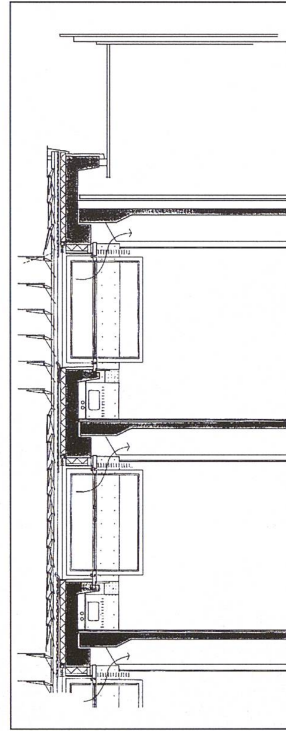
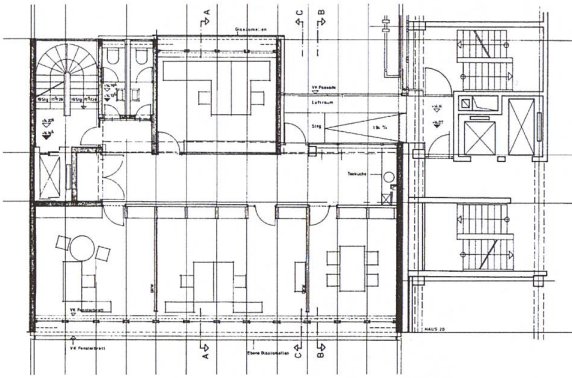


Umbau des kleinen Bürogebäudes
der Bayerischen Vereinsbank –
Mitarbeit:
Holger Amft, Alexandra Burkard,
Ulrike Höhle, Andreas Ludwig
Bauphysik:
Ingenieurbüro Dipl.-Ing. Langkau,
München

Fassadenausschnitt nach Umbau
Foto: Reinhart Wustlich
Gebäudeansicht vor dem Umbau,
geschlossene Glasfassade als Mittel
des Schallschutzes
Foto: Archiv Kandzia



Geschoßgrundriß o. M., Detailschnitt der Doppelfassade; Detailfoto der Doppelfassade (rechts), Ausschnitt der Hoffassade
Fotos: Christian Kandzia



Dachgeschoß. Die Bayerische Vereinsbank, die im angrenzenden, größeren Nachbargebäude ihre Hauptgeschäftsstelle hat, erwarb das Gebäude, um ihre Büroflächen am bestehenden Standort zu erweitern. Der Umbau wurde 1996 fertiggestellt. Damit ist das Projekt exemplarisch für den Wandel der Gebäudeauffassungen zwischen den siebziger und neunziger Jahren.

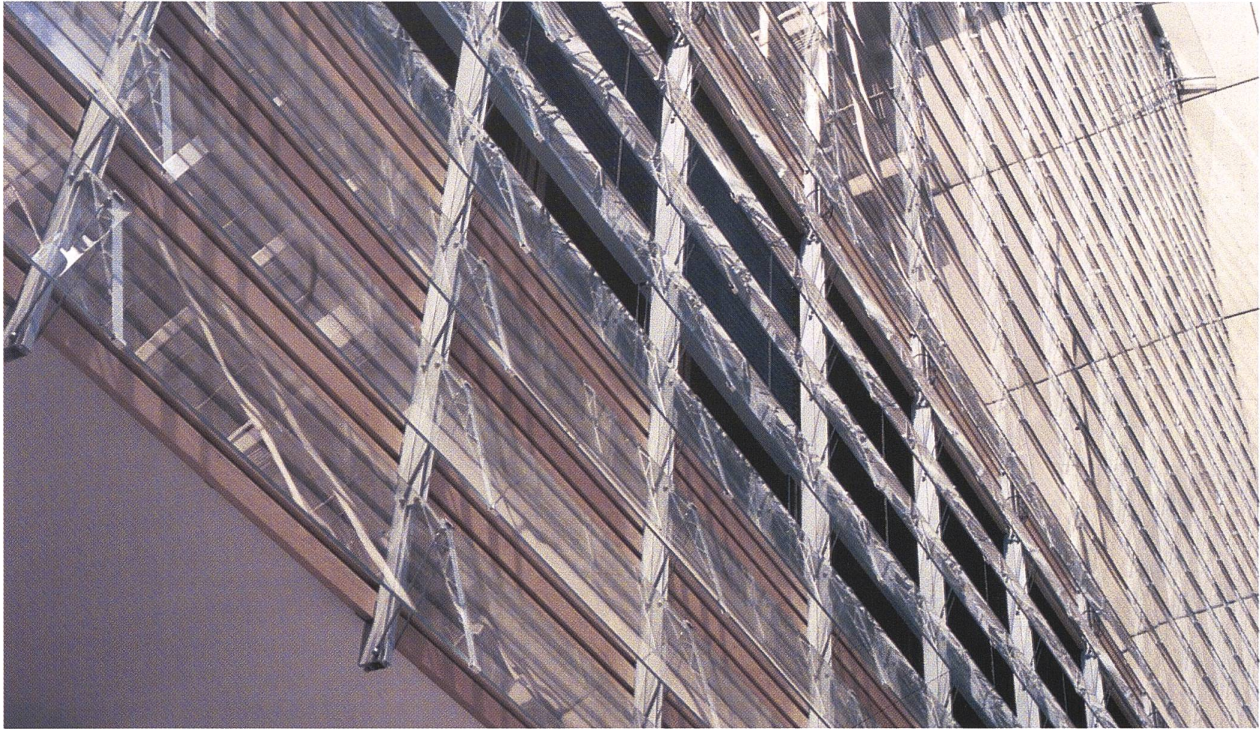
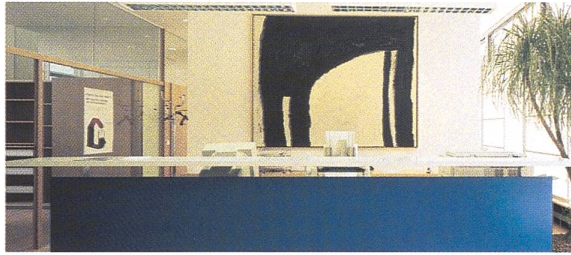
Für das Tragwerk waren 1969 ausschließlich Stahlbetonfertigteile verwendet worden. Die Fassaden hatte man festverglast ausgeführt, das gesamte Gebäude wurde klimatisiert. Damals schon gab es auf der Südostseite (Kronprinzenstraße) eine vom ersten bis zum vierten Obergeschoß vorgesetzte zweite Glashülle, die vor allem dem Schallschutz diente. Der funktionale Vorrang dafür entfiel bereits mit der Realisierung von Maßnahmen der Verkehrsberuhigung in der Stuttgarter Innenstadt. Das Gebäude entsprach beim Kauf nicht den Bedürfnissen des neuen Nutzers. Der Bauherr wünschte sich als Änderungen für den Umbau: Die Arbeitsplätze sollten EDV-gerecht modernisiert werden. Eine höhere „Nutzerfreundlichkeit“ sollte durch angeneh-

mere Materialien, zu öffnende Fenster, durch ein Tageslicht-Konzept für die Arbeitsplätze, durch natürliche Be- und Entlüftung der Räume und gutes Klima ohne großen technischen Aufwand – also möglichst ohne Klimaanlage – erreicht werden. Schließlich wurde eine größere Flexibilität innerhalb der Geschosse angestrebt, die vor allem auch eine direkte Anbindung an das Nachbargebäude der Hauptgeschäftsstelle der Bank umfaßte.

Das Entwurfskonzept von Behnisch, Sabatke, Behnisch sah vor: das Gebäude auf seine Rohbaustruktur zurückzubauen, den kompletten Innenausbau, die gesamte Technik sowie die alten Fassaden zu demontieren. Allerdings war es das Ziel der Architekten, das bestehende Erscheinungsbild der Fassade zur Kronprinzenstraße – gläserne Haut mit dahinterliegender, diffus erscheinender Innenfassade – beizubehalten, jedoch die neuen Anforderungen durch die Änderung der konstruktiven Idee der Fassade zu erfüllen.

An der ursprünglich hermetisch geschlossenen Doppelfassade wird das Prinzip der Entwicklungsfähigkeit demonstriert, der Wandel der konstruktiven Idee führt zu Filigra-

Licht und Motivation. Arbeitsbereich der Eingangszone, Ansicht der Straßenfassade; Detailsicht der geöffneten Lamellenschicht der Ganzglasklappen



nität, Durchlässigkeit und individueller Einstellbarkeit der Regelemente. Die Fassade erfüllt soziale und ökologische Belange, sie ist ästhetisch komplexer.

Die neue, zweischalige Konstruktion trägt außen eine Lamellenschicht aus geschoßweise steuerbaren Ganzglasklappen, die sich stufenlos bis zu einem Winkel von 120 Grad öffnen lassen. In der zweiten Ebene liegt witterungsgeschützt der individuell steuerbare Sonnenschutz. Die innere Schicht hat offenbare Holzwendeflügel, die hinter dem geschlossenen Sonnenschutz freigestellt werden können. Durch die Zweischaligkeit zeigt die Fassade je nach Lichteinfall unterschiedliche Reflexe, je nach Einstellung der Fassadenelemente entstehen unterschiedliche Filterwirkungen der Fassade und wandelbare Flächenmuster unter der transparenten Haut. Die Lüftung erfolgt einerseits über natürliche Be- und Entlüftung, zusätzlich jedoch während der Sommerzeit über eine Nachtauskühlung, die über das Zwischenklima der Doppelfassade für einen fünffachen Luftwechsel sorgt. Die Betonbrüstungen erhielten eine Dämmung mit vorgesetzter Holzschalung.

Auf der Hofseite zeichnet sich die Anbindung an den Hauptbau als zurückgesetzter, vom ersten bis fünften Obergeschoß verglaster Steg ab. Auch die Fenster der rückseitigen Fassade sind aus Holz. Die bestehenden Betonbrüstungen erhielten hier eine Dämmung mit vorgesetzten Faserzementplatten als Fassadenverkleidung.

Der Innenausbau wurde auf den vorhandenen Achsen von 1,25 m flexibel geplant. Damit besteht die Möglichkeit, Trennwände zu versetzen. Auch die Anordnung der Heizkörper und der Beleuchtung ist so konzipiert, daß eine flexible Raumaufteilung möglich ist.

Projektbeschreibung: Behnisch, Sabatke, Behnisch

Anmerkungen

- 1 Karl Ganser, *Architektur als Prozeß. Die Internationale Bauausstellung Emscher Park*, in: *Wandel ohne Wachstum? Stadt-Bau-Kultur im 21. Jahrhundert*, Katalog zum Offiziellen Beitrag der Bundesrepublik Deutschland zur VI. Architektur Biennale Venedig 1996, S. 78–95
- 2 ders., ebd.